

donaukurier.de, 17.04.2020

"Niemand kann einen Regierungsbezirk lieben"

Dietfurt/Riedenburg/Beilngries - Einen achten Regierungsbezirk will der bayerische Ministerpräsident Markus Söder einführen.



Foto: Schabenberger, Erl

Damit möchte er München in Hinblick auf die Verwaltung entlasten. Geht der Vorschlag des CSU-Politikers durch, müssen viele Gebiete im Freistaat neu zugeordnet werden.



Foto: Schabenberger, Erl

Wie es ist, aus Gründen der Bürokratie plötzlich zu einem anderen Landkreis oder Regierungsbezirk zu gehören, wissen Anton Zacherl aus Dietfurt, Maximilian Halbritter aus dem Riedenburger Ortsteil Thann sowie Wolfgang Brand aus Beilngries: Seit der Gebietsreform in den 1970er-Jahren veränderte sich bezüglich der Zuordnung ihrer Wohnorte einiges. Dietfurt gehört nach wie vor zum Regierungsbezirk Oberpfalz, auf Landkreisebene aber zu Neumarkt. Früher war es Teil des Landkreises Riedenburg. Der Landkreis Riedenburg lag bis zur Gebietsreform im Regierungsbezirk Oberpfalz. Heute gehört die Dreiburgenstadt zum Landkreis Kelheim sowie zum Regierungsbezirk Niederbayern. Das ehemals oberpfälzische Beilngries - damals ein eigener Landkreis - zählt heute zum Landkreis Eichstätt und damit zu Oberbayern.



Foto: Schabenberger, Erl

Unsere Zeitung hat sich mit den drei Männern getroffen, um herauszufinden, inwiefern diese Verwaltungseinheiten heutzutage Identität stiften. Vor allem stellt sich die Frage: Wozu fühlen die Menschen sich nach diesen Wechseln und in einem mittlerweile zersplitterten Gebiet überhaupt noch zugehörig? Von ihrer Erfahrung können Bayern rund um München profitieren, die die Neueinteilung fürchten.



Landkreis- und Regierungsbezirksgrenzen trennen Dietfurt, Riedenburg und Beilngries voneinander: So gehört die Dreiburgenstadt zum Kreis Kelheim und damit zu Niederbayern, die Sieben-Täler-Stadt zum Kreis Neumarkt und damit zur Oberpfalz, Beilngries zum Kreis Eichstätt und damit zu Oberbayern.

Foto: Schabenberger, Erl

"Ich fühle mich als Altbayer" Unterwegs in der Welt - daheim in Dietfurt: **Anton Zacherl** wurde in der Sieben-Täler-Stadt geboren und besuchte dort die Volksschule. Nach dem Abitur in Neumarkt studierte er in Regensburg Mathematik sowie Physik und lebte dort. Nach einem Abstecher in das Lehramt promovierte Zacherl und arbeitete anschließend bei einer Firma für Luft- und Raumfahrt am Bodensee - in deren Auftrag war er oft im Ausland. Außerdem hatte er an der Hochschule Augsburg die Professur für Mathematik inne. Trotz seiner vielen Stationen zog es Zacherl immer wieder nach Dietfurt. Hierher riefen ihn seine familiären Wurzeln. Seine Arbeit als Heimatpfleger und Stadtarchivar für die Sieben-Täler-Stadt bringen diese Heimatverbundenheit zum Ausdruck. Er hängt mehr an Dietfurt als am Regierungsbezirk - obwohl dieser trotz Reform gleich blieb, nur sein Landkreis veränderte sich: "Ich bin kein verbissener

Oberpfälzer durch und durch. Ich habe eine Verbindung zum Ort - das ist egal, wo der liegt", findet Zacherl. Diese geringe Verbundenheit zur Oberpfalz führt er auf die geografische Lage der Sieben-Täler-Stadt zurück: Als richtige Oberpfalz bezeichnet Zacherl Orte wie Schwandorf oder Amberg. "Wir liegen am Rand - da kann man sich als Oberpfälzer oder Niederbayer fühlen", sagt Zacherl. Die Zuordnung zum Regierungsbezirk war bei der Gebietsreform schließlich zufällig. Er hätte lediglich ein Problem damit, als Oberbayer zu gelten: "Das ist für mich Garmisch, eine alpenländische Region. Hier leben wir aber an der Donau. " Er schätzt, in den Kernlanden sei die Identifikation mit dem jeweiligen Regierungsbezirk für die Einwohner wichtiger. Daher würden sich Menschen in den Grenzregionen seiner

Meinung nach - durch den Dialekt motiviert - als Altbayern einstufen. Das gilt auch für ihn selbst: "Ich fühle mich als Altbayer. "Die Trennlinie zwischen diesem Gebiet und Franken ist laut Zacherl wesentlich schärfer - sie hört er beim Sprechen. Auch mit dem Landkreis Neumarkt kann sich Zacherl nicht vollständig identifizieren. Obwohl er dort in der Schule war, hegt er keine besondere Bindung zu Neumarkt. Landschaftlich könne er diesem Gebiet nichts abgewinnen; zu viele Straßen und Industrie: "Ich fahre eher Richtung Riedenburg, Kelheim oder Regensburg. " Hier habe er Burgen und eine jahrtausendalte Stadtgeschichte. Mit den Menschen, die im Landkreis Neumarkt leben, hat die geringe Begeisterung nichts zu tun: "Es gibt in allen Regierungsbezirken Leute, die einem sympathisch sind und welche, die es nicht sind. "



Foto: Schabenberger, Erl

"Ich kann nicht auswandern" Tief verwurzelt im Altmühltal ist **Maximilian Halbritter** aus dem Riedenburger Ortsteil Thann: In erster Linie begreift er sich als Thanner. "Hier bin ich am meisten daheim", findet er. Aus Liebe zu seiner Heimat und aufgrund seines Interesses an deren Geschichte ist er Heimatforscher und Stadtarchivar von Riedenburg; in vielen Büchern beschäftigt er sich mit der Dreiburgstadt in verschiedenen Epochen. Seine Familie stammt "schon immer aus dem Nordgau". Obwohl er per Beschluss seit der Gebietsreform ein Niederbayer ist, fühlt sich Halbritter mit der Oberpfalz verbunden: "Ich bin gebürtiger Oberpfälzer, Niederbayer werde ich keiner", stellt er fest. Besonders ziehe es ihn nach Regensburg: "Das ist für mich eine der schönsten Städte - wenn nicht die schönste Stadt." Regensburg ist die Hauptstadt des Regierungsbezirks Oberpfalz mit Sitz der Regierung. Zu Landshut

hingegen, Sitz der Regierung von Niederbayern, hat Halbritter kaum Bezug: "Ich war da zu meiner Musterung. Alle zehn Jahre komme ich vielleicht mal hin." Er empfindet die Dreiteilung des alten Landkreises als einen gewaltigen Einschnitt. Dennoch müsse er sich mit seinem Schicksal abfinden - auch wenn er nichts dagegen hätte, heute noch Oberpfälzer zu sein: "Ich bin hier in Thann daheim. Ich kann nicht auswandern", findet Halbritter - groß genug für einen Umzug sei der Unterschied dann doch nicht. Ihm sei kein Teil seiner Identität genommen worden. Obwohl für ihn selbst die Gebietsreform verschmerzbar ist, war sie laut Halbritter ein großer Nachteil für Riedenburg: Mit der Auflösung des alten Landkreises verschwanden Amtsgericht, Landratsamt oder Veterinäramt aus dem Stadtbild. "Damit sind viele Leute weggezogen und weniger Menschen nach Riedenburg gekommen", blickt Halbritter zurück. Für ihn habe dadurch die Dreiburgstadt an Wert verloren - welcher erst durch den Kanalbau

zurückgewonnen wurde. Halbritter schätzt, die meisten jungen Menschen seien sich der Gebietsreform nicht mehr bewusst. Selbst an den Stammtischen der Älteren käme diese Thematik nur noch selten zur Sprache. Trotz der negativen Auswirkungen räumt Halbritter ein: "Verwaltungstechnisch ist die Neuaufteilung sinnvoller und effizienter. ""Ich sehemich als Beilngrieser"Als Oberpfälzer geboren ist der Beilngrieser **Wolfgang Brand**. Als Klosterschüler verschlug es ihn nach Oberbayern: "In diesen prägenden Jahren habe ich den oberbayerischen Slang angenommen", erzählt Brand. Hier habe er sich einen kleinen Lokalpatriotismus zugelegt - wegen seiner Heimatadresse. Seine Briefe an die Familie in Beilngries versah er mit "Opf". Seine Mitschüler kannten diese Abkürzung nicht und auch nicht seinen Heimatort Beilngries. Sie hätten diesen stets mit Lenggries verwechselt. Er war stolz auf seine - für die anderen Schüler exotische - Heimat. Während seiner Studienjahre machte er sich auf nach Regensburg und Erlangen. "Ich habe unterschiedliche Sprachen und Mentalitäten genossen", erinnert er sich. Letztlich verschlug es Brand als Humanmediziner wieder zurück in die Heimat;

obwohl er als Arzt überall hätte praktizieren können: Denn gedanklich sei er sehr mit Beilngries verbunden. Er erzählt von einer Sehnsucht nach zu Hause, die er damals empfand. "Hier habe ich meine Wurzeln - und meinen Schwammerlplatz", scherzt Brand. Er wollte ein Familienarzt sein; in Beilngries erfüllte er sich seinen Wunsch nach einem medizinischen Allrounder-Dasein. Weil er in erster Linie an Beilngries hängt, sei für ihn die Gebietsreform weniger dramatisch: "Ich glaube nicht, dass jemand einen Regierungsbezirk lieben kann. Das ist viel zu abstrakt. " Viel mehr bedeute ihm der Herkunftsort seiner Familie: "Ich sehe mich als Beilngrieser. Da kommen meine Eltern her - ein kleiner Kreis voll Zusammenhalt", findet Brand. Er empfindet es als Glück, hier aufgewachsen zu sein und eines Tages auf dem örtlichen Friedhof zu ruhen. Aufgrund seiner Liebe zur Stadt sitzt Brand dem Verschönerungsverein Beilngries vor. Für

Beilngries und viele andere Städte bedeutet die Gebietsreform seiner Meinung nach einen Verlust. Laut Brand ging durch den Wegfall vieler Gemeinderäte ein Stück Demokratie verloren. Darüber hinaus brachte die Gebietsreform ökonomische Nachteile mit sich: "Mit dem Landkreis Beilngries sind die Behörden abgezogen", blickt er zurück. Damit seien rund 20 Beamtenfamilien - eine wirtschaftliche Größe - aus Beilngries verschwunden. Menschen, die früher wegen des Notars oder TÜVs in die Stadt kamen, wären plötzlich ausgeblieben. Der später einsetzende Tourismus rettete laut Brand die Stadt.



Foto: Schabenberger, Erl

Diese drei Männer wissen, was es bedeutet, seinen Regierungsbezirk oder den gewohnten Landkreis zu verlieren. Doch keinem der Dreien ist dabei die Heimat abhanden gekommen: Dietfurt, der Riedenburger Ortsteil Thann und Beilngries sind die Identifikationsräume für Zacherl, Halbritter und Brand. Für sie ist ihr Zuhause mit ihren Vorfahren verbunden - nicht mit der Verwaltungseinteilung durch den Freistaat. Obwohl bei so manchem die Neuzuteilung mit einem Wermutstropfen einhergeht, leben sie alle tapfer in fremden Landen. Vor diesem Hintergrund muss wohl kein Bayer Söders Pläne fürchten: Dahoam bleibt Dahoam.